

50 Jahre Deutsche Landjugend-Akademie Fredeburg

50 Jahre sind angesichts einer bevorstehenden Jahrtausendwende keine lange Zeit. Mehr sind sie schon im Leben eines Menschen. Und viel sind sie für eine Bildungseinrichtung in unserer so kurzlebigen Zeit. Wie war das damals bei Gründung der Deutschen Landjugend-Akademie Fredeburg, die ursprünglich Deutsche Bauernhochschule hieß? Was hat sich in den Jahren ihres Bestehens verändert, was hat sie geleistet?

Dr. Sinkwitz, der weit mehr als die Hälfte der Zeit miterlebt und mitgestaltet hat, hat sich bereit erklärt, Rückschau zu halten. Was weiß er uns zu berichten?

1948, - die Wunden des furchtbaren 2. Weltkrieges waren kaum vernarbt -, versuchten die Organisationen und Verbände über die neu entstandenen Bundesländer und über die Besatzungszonen hinaus Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Die Bemühungen um die Einheit ihres Berufsstandes war auch bei den Bauern sehr ausgeprägt. Hatten sich die Verantwortlichen des demokratischen Neuanfangs in Deutschland doch geschworen, nicht wieder in die Fehler der Weimarer Zeit zu verfallen und in Eifersüchteleien und unnötigen Interessengegensätzen das gemeinsame Ziel einer starken bäuerlichen Interessenvertretung aus den Augen zu verlieren. Doch selbst die westlichen Besatzungsmächte bremsen derartige Bemühungen. So konnte sich auf Bundesebene nur eine Arbeitsgemeinschaft regionaler Bauernverbände bilden, deren unangefochtener Sprecher Dr. Andreas Hermes wurde. Als Präsident der Raiffeisen-Genossenschaften Deutschlands und späterer Agrarminister in der Reichsregierung vor 1933 verfügte er über höchstes Ansehen bei den deutschen Bauern und wurde 1949 dann auch erster Präsident des Deutschen Bauernverbandes sowie des Deutschen Raiffeisenverbandes. Er erfuhr im Sommer 1948 noch rechtzeitig davon, dass sich in Niedersachsen Gefolgsleute um den alten Nazi-Bauernführer Walter Darreé, der bei Hitler zuletzt in Ungnade gefallen und bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen glimpflich davongekommen war, bemühten, eine Nachfolgeeinrichtung der NS-Reichsbauernschule Goslar in den ehemaligen Räumlichkeiten für die bäuerliche Jugend zu gründen. Das war für Hermes das Startsignal für die umgehende Gründung der Deutschen Bauernhochschule in Fredeburg, auch wenn es noch keinen Deutschen Bauernverband gab. War er doch nicht umsonst von den Nazis verfolgt, eingekerkert, ja selbst zum Tode verurteilt und in buchstäblich letzter Minute befreit worden, um diesen unbelehrbaren und sich wieder regenden Blut-und-Boden-Kräften das Feld zu überlassen!

Er und mit ihm viele Bauern wünschten sich einen Berufsstand, der sich nicht mehr als 'Blutquell der Nation' verstand, sondern als gleichberechtigten Teil einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft. Anstelle von Führergehorsam und Bevormundung sollten eigene Verantwortlichkeit und Partnerschaft treten, anstelle irrationaler Vorstellungen eines 'ewigen Bauerntums' sollte rationales Denken und Handeln eines leistungsfähigen Wirtschaftszweiges treten. Dieses Denken sollte von Anfang an den 'Fredeburger Geist' bestimmen. Hermes konnte sich auf Vermittlung von ORR Werner Lennartz, dem Erwachsenenbildungsreferenten im Düsseldorfer Kultusministerium der neu gegründeten „Bildungsstätte Fredeburg“ des Kultusministeriums bedienen und beide mussten sich nur noch nach geeigneten Lehrkräften umsehen. Für den ersten Bauernhochschulkurs 1948/49, dem die Gründungsformalitäten der „Deutschen Bauernhochschule Fredeburg“ vorausgingen, zeichnete Dr. Victor Engelhardt als Leiter der Bildungsstätte, Dr. Gerhardt Löwenkamp, Dr. Heinrich Muth, Hans Vierhuf, Prof. Dr. Helmut Wollenweber, und ORR Werner Lennartz als Lehrkräfte. Im zweiten Anlauf gelang es Hermes, den unvergessenen Professor Dr. Georg Raederscheidt für Fredeburg zu gewinnen und mit ihm Dr. Plessen, Ferdinand Kamender und vom 3. Kurs an Frau Annemarie Grossmann. Dieses Kernkollegium, zu dem weitere Dozenten wie Dr. Walter Hawelka, Prof. Dr. Franz Gerl und Prof. Dr. Herbert Kötter haupt- oder nebenamtlich hinzukamen, baute dann über Jahre hin auf, was den Rang und den

Namen Fredeburgs begründete. Ich selbst kam während der Akademieleitung von Herrn Rauber (1963-71) im Jahr 1964 hinzu, um bis 1995 für die beiden Häuser der DLA in Fredeburg und Bonn-Röttgen zu wirken.

Über die 50 ereignisreichen Jahre des Bestehens der DLA könnte man ein ganzes Buch schreiben. So wurde die Deutsche Bauernhochschule Fredeburg 1952 Eigentümer des Grundstücks mit den Gebäuden. Vielleicht findet sich noch einmal ein Chronist, der sich ausführlich der Geschichte der DLA und ihrer interessanten Facetten widmet. Für uns soll es reichen, einige Ereignisse und Entwicklungslinien in das Gedächtnis zurückzurufen, die den Weg der Akademie von 1948 bis heute markieren und erkennen lassen, dass die Verantwortlichen nicht erfolglos waren, den vielfältigen Herausforderungen der Zeit durch eine vorausschauende Bildungsarbeit zu begegnen.

In den ersten 15 Jahren, der sog. 'Ära Raederscheidt' waren die viermonatigen **Bauernhochschulkurse** zweifellos der bestimmende Schwerpunkt der Bauernhochschule. Es war die Zeit vor der Bildungsreform, die dem Land endlich ein erreichbares Netz von weiterbildenden Schulen beschern sollte. Wie bei einem trockenen Schwamm nahmen die 50 und mehr jungen Männer und Frauen aus der Landwirtschaft, denen nur eine Volksschulbildung ermöglicht wurde, die Bildungsangebote dieses Kurses auf, der ihnen durch seine geistige Orientierung und die Einführung in viele Wissensgebiete gewissermaßen das Tor zu einem bewussten eigenen Leben und in die moderne Gesellschaft eröffnete. Neben Volkswirtschaft, Agrarpolitik, Soziologie und musischen Bildungsangeboten gehörten auch Deutsch, Geschichte und eine Fremdsprache zum Fächerkanon. Und die vielfältigen Möglichkeiten, die das Leben in der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden bot, füllten den Begriff des ganzheitlichen Lebens und Lernens mit Inhalt. Diese Bauernhochschulkurse wirkten im besten Sinne emanzipatorisch, sie führten aus dörflicher Enge in spürbare persönliche Freiheit bei gleichzeitiger sozialer Verantwortung für das menschliche Umfeld des einzelnen und für den Berufsstand. Es ist noch heute eindrucksvoll, Menschen aus diesen Kursen zu begegnen. Sie bilden auch das Rückgrat der Altschülerschaft und sind immer noch hoch motiviert, sich mit ihrer Umwelt aktiv auseinander zu setzen.

Als der damalige Bundespräsident Theodor Heuss zum 10jährigen Bestehen des Hauses nach Fredeburg kam, würdigte er die Arbeit der Bauernhochschule, indem er sie als **Laboratorium für das Ehrenamt** bezeichnete.

Ich habe Mitte der 60er Jahre und Anfang der 70er Jahre Erhebungen unter den Absolventen über ihr ehrenamtliches Engagement gemacht, die eindrucksvolle Ergebnisse brachten: 74% der Männer und 72% der Frauen bekleideten Ehrenämter, ungefähr 3 im Durchschnitt. Allen voran die Landjugend, aber auch Bauernverbände und Genossenschaften, Vereine und Elternbeiräte, Kommunalpolitik (allein 175 Bürgermeister und mehrere Landräte), Landes- und Bundespolitik (bis zu 7 Bundestagsabgeordnete in einer Legislaturperiode). Das hat im Grundsatz bis heute angehalten, auch wenn es mittlerweile in vielen Bereichen einen Kahlschlag demokratischer Mitwirkung gegeben hat. Man denke nur an die Kommunalreform oder an die anhaltende Konzentration im Genossenschaftsbereich. Persönlichkeitsbildung, wie sie die Akademie versteht, ist eben auch Motivierung und Qualifizierung zu sozialem Engagement. Hierfür ist das Zusammenleben in der Kursgemeinschaft durch nichts zu ersetzen, weil es Werterlebnisse und den Erwerb von sozialen Fähigkeiten weit über den sozialen Rahmen der Familie hinaus ermöglicht.

Gegen Ende des Wirkens des allseits verehrten Georg Raederscheidt in Fredeburg weitete sich das Blickfeld der Bauernhochschule auf den gesamten, im Umbruch begriffenen ländlichen Raum. Es wurde deutlich, dass in einem System von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Land gesamtgesellschaftlich nach vorn gedacht werden musste und dem Haus neue Aufgaben zuwuchsen. Das damalige Bundesfamilienministerium übertrug der Bauernhochschule 1962 die Fortbildung handwerklich und landwirtschaftlich vorgebildeter junger Erwachsener zu Jugendbildungsreferenten und verlieh dem Haus den Titel einer sog. Land-

jugendakademie. Fortan nannte sich die Bauernhochschule **Deutsche Landjugend-Akademie Fredeburg e.V.**. Wenn auch der Bildungsgang der Jugendbildungsreferenten durch die Hochschulreform schon wenige Jahre später an die neu geschaffenen Fachhochschulen abgegeben werden musste, wurden doch andere wichtige Instrumente geschaffen, die bis heute Bestandteil der Akademiearbeit sind. Ich denke an den Wissenschaftlichen Beirat der Akademie, der ihre Arbeit begleitet und sie immer wieder zu konzeptionellen Überlegungen für die Ausrichtung ihrer Arbeit veranlasst. Ich denke an die Akademie-Tagungen mit ihren grundsätzlichen Themen zu Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft, oft genug kontrovers und in die Zukunft reichend. Ich denke an die Schriftenreihe der Fredeburger Hefte, die ich 1966 ins Leben gerufen habe. Ich denke aber auch an den Brückenschlag zur Forschung. Drei repräsentative Landjugendstudien sind im Abstand von jeweils zehn Jahren in der Akademie erarbeitet worden, eine vierte wird gerade vorbereitet. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zu Fragen des ländlichen Raumes und der Landwirtschaft sind von der Akademie angeregt und begleitet worden. Im Bereich der ländlichen Soziologie hat die Akademie seit 2 ½ Jahrzehnten die Forscher zu Symposien in der Akademie zusammengeführt, die ihnen ein willkommener Ort vertiefter Kommunikation ist. Dozenten veröffentlichen in Fachzeitschriften und werden zur Mitwirkung an wissenschaftliche Projekte eingeladen. Gerade im Bereich von Jugend- und Sozialarbeit wird z.B. durch Entwicklungsarbeit an neuen Fortbildungsmodellen und an berufsbegleitenden Akademiekursen für Mitarbeiter der Jugend- und Sozialarbeit der Bedeutungsgehalt und der Rang der DLA als einer bundeszentralen Akademie sichtbar.

Mit der Erweiterung der Aufgaben und der Teilfinanzierung des pädagogischen Personals durch das Familienministerium ging eine Erweiterung der Trägerschaft der Akademie einher. Es traten alle Landesbauernverbände (und nach der Wiedervereinigung auch die neugegründeten ostdeutschen) dem Trägerverein bei, ebenso der Zentralverband Gartenbau und zahlreiche Landesverbände der Landjugend, 1980 dann auch der Freundeskreis der Altfredeburger.

Nachdem der Deutsche Bauernverband 1952 von der Stadt Fredeburg die Gebäude der ehemaligen Aufbauschule für Mädchen erwerben konnte, konnte 1963 die umfangreiche Erweiterung, wie sie im wesentlichen in Fredeburg noch heute sichtbar ist, mit einem Besuch des damaligen Bundespräsidenten Lübke feierlich eröffnet werden. Doch schon Anfang der 70er Jahre mussten die Dozenten erkennen, dass für eine Ausweitung der Akademiearbeit mit ihren Tagungen, Kurzseminaren, Sitzungen und dergleichen die abseitige und verkehrungünstige Lage Fredeburgs eine starke Erschwernis darstellte. Gut Ding braucht Weile, ein günstiger Standort wurde am Rande der Bundeshauptstadt Bonn, eben in Röttgen, gefunden und in einem Akt beispielgebender Solidarität aller Landesbauernverbände wurde auch eine Finanzierung für 'ihre' DLA beschlossen. Das Ergebnis kennen wir: Am 21. März 1984 wurde das Haus Bonn-Röttgen der Deutschen Landjugend-Akademie Fredeburg e.V. mit einer Festansprache des damaligen Bundestagspräsidenten Dr. Rainer Barzel eingeweiht. Für mich war es übrigens eine einmalige Chance, ein Haus nach den Grundsätzen moderner Erwachsenenbildung konzipieren zu dürfen und entstehen zu sehen. Architekten und Bauausschuss haben ein solches Maß an Entgegenkommen für die freilich wohl durchdachten und begründeten Wünsche der Dozentschaft gezeigt, wie es besser nicht hätte sein können. Noch heute nach 15 Jahren findet das Haus einhellige Anerkennung all derjenigen, die hier Gäste sind und arbeiten. Und das Haus in Fredeburg ist nicht vernachlässigt worden. Vieles konnte modernisiert werden. Die Akademie verfügt heute über zwei Standorte, die je eigene Vorzüge aufweisen: In Bad Fredeburg bekommt man bei den längerfristigen Veranstaltungen, die vorzugsweise dort ihre Heimat haben, alle Vorzüge einer Heimvolkshochschul-Atmosphäre mit, in Bonn-Röttgen trifft man sich bei besonders günstiger Erreichbarkeit zu allen kurzfristigen Veranstaltungen.

Mit dem Ende des Um- und Erweiterungsbaues des Hauses Fredeburg 1963, mit dem Beginn der Akademiearbeit und dem Ausscheiden des hochbetagten Professor Georg Raeder wurde der Jurist und Pädagoge Wilhelm Rauber als Direktor der Akademie berufen.

Er war zuvor Hauptgeschäftsführer des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes. Neun Jahre waren ihm zu wirken vergönnt, 1972 starb er noch vor seiner Verabschiedung in den Ruhestand. Aufbruch und Beharrung kennzeichnen diese Jahre in wechselseitigem Spannungsverhältnis. Rauber glaubte noch an einen landwirtschaftlichen Sonderweg in die Zukunft, er war jedoch offen für alle Experimente, die möglicherweise in diese Richtung hätten führen können. Und er war außerordentlich tolerant und von menschlicher Wärme.

Er stärkte mir damals den Rücken, als ich wegen meines Eintretens für alle Formen der Kooperation in der Landwirtschaft durch Tagungen, Seminare und Schriften als 'roter Sinkwitz' apostrophiert wurde. Die Entwicklung seither hat mir voll Recht gegeben, und es war gar nicht einzusehen, warum die Landwirte aus einem falsch verstandenen Unabhängigkeitsstreben heraus jährlich Milliarden ihres sauer verdienten Einkommens an die Landmaschinenindustrie abgeben sollte, nur damit jeder seine eigenen Maschinen für viel zu kleine Höfe bekam. Der Strukturwandel hätte spürbar verlangsamt werden können.

In die Zeit Wilhelm Raubers fiel auch die Erarbeitung und Veröffentlichung einer **Studie über die landwirtschaftlichen Familienbetriebe** und ihre Aussichten in der EWG, wie sich die Europäische Gemeinschaft der Sechs damals nannte. Ich hatte den Wunsch nach einer solchen Denkschrift aus meiner früheren Tätigkeit in einem Gebiet württembergischer Kleinbauern nach Fredeburg mitgebracht, und der Deutsche Bauernverband gab Grünes Licht für das Vorhaben. Prof. Gerl und Prof. Kötter als Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates der DLA, Rauber, Dr. Muth und ich als Lehrkräfte, Dr. Schnieders als Vertreter des DBV und Minister Hasselmann als (noch) amtierender Vorsitzender des Bundes der Deutschen Landjugend gingen intensiv zu Werke. Das Ergebnis, das - mit einem Vorwort von Präsident Rehwinkel versehen - vom AID sofort 1967 als Broschüre in großer Auflage verteilt wurde, wirkte fast sensationell: Nachdem nur wenige Jahre zuvor niedersächsische Bauern Göttinger Professoren die Fensterscheiben eingeschlagen hatten, weil sie eine Zukunftsprognose für die bäuerliche Landwirtschaft gewagt hatten, kam jetzt eine Gruppe aus der Mitte des Berufstandes zu ähnlichen Ergebnissen eines fortschreitenden Strukturwandels. Das führte sogar zu einer Anfrage über die Zukunft der deutschen Landwirtschaft an den Landwirtschaftsminister Höcherl im Deutschen Bundestag, die er an den Agrarkommissar Sizzo Mansholt nach Brüssel weiterleitete, worauf der zurückgab, Höcherl solle sich die Fredeburger Denkschrift zum Familienbetrieb besorgen. Darin finde er seine eigene Auffassung wieder.

Nach dem Tod von Wilhelm Rauber im Sommer 1972 ging die Staffette des Leiters der Akademie an mich als dem mit Abstand Jüngsten im Kollegium weiter. Noch vor Herrn Rauber war Prof. Gerl im Alter von 58 Jahren verstorben. Im gleichen Jahr 1972 ging Frau Doppelfeld in Pension, im Jahr darauf folgte Frau Grossmann, 1974 dann Dr. Muth. So kam es zu Neubesetzungen von Dozentenstellen durch Dr. Gert Lohmöller (Volkswirtschaft), Dr. Reinhold Bange (Politische Bildung) und Dipl. Psych. Karla Troitzsch-Göbel (Psychologie, Familienbildung und Landfrauenfragen). Auch im Beirat gab es Neubesetzungen. Nach dem Tod von Professor Haushofer wurde Prof. Kötter zum Vorsitzenden gewählt. Damit war es an der Zeit, dass eine Neukonzeption der Fredeburger Arbeit angepackt wurde. Ohne Abstriche an das wissenschaftlich gegründete Niveau der Akademiearbeit verstand sich die Akademie doch nun als wirtschaftlich orientierter Dienstleistungsbetrieb für die Träger und ihre Zielgruppen, für die Sozialgruppen des ländlichen Raumes überhaupt, für die regionalen Heimvolkshochschulen und die Weiterbildungsbedürfnisse ihrer pädagogischen Mitarbeiter, aber auch als Partner für die angewandten Sozialwissenschaften. Neue Themen wurden aufgegriffen, neue Seminarreihen wurden entwickelt, neue Verbindungen geknüpft. Nur was sich bewährte, durfte beibehalten werden, mindestens jedes 6. Bildungsangebot eines Jahresprogramms war neu entwickelt. Als dann gegen Mitte der 70er Jahre noch das Weiterbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen auch für die DLA hervorragende Fördermöglichkeiten bot, entstanden neue Experimentierfelder insbesondere im Bereich der politischen Jugendbildung, der Persönlichkeitsbildung und der musischen Bildung. Es waren dies sehr frucht-

bare Jahre, vor allem die Landjugend, die Landfrauen und die Altfredeburger machten von dem Angebot der Multiplikatoren-Weiterbildung regen Gebrauch.

Ein Sorgenkind freilich war noch geblieben: Der Bauernhochschulkurs passte nicht mehr in die Zeit und ihre Umstände. Er war zu lang, von den Inhalten her zu wenig teilnehmerorientiert, kurz: er war nicht mehr attraktiv, und die Teilnehmerzahlen gingen immer weiter zurück. Während der Grünen Woche 1975 war es, dass bei einem nächtlichen Fußmarsch den Kurfürstendamm entlang Dr. Lohmöller, Dr. Pabsch (Vorstandssprecher der Landwirtschaftlichen Rentenbank Frankfurt/Main und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der DLA) und ich ein völlig neuartiges Konzept eines nur noch anderthalbmonatigen Kurses als ausgesprochenem Führungsnachwuchskurs entwarfen. Die Gedanken in winterlicher Kälte waren so zwingend und konstruktiv, dass danach binnen einer Woche das Konzept stand. Die wesentlichen persönlichkeitsbildenden Elemente des bisherigen Kurses ließen sich beibehalten, Volkswirtschaft, Agrarpolitik und Kultur wurden die eindeutigen Schwerpunkte, eine zeitnahe Einführung in philosophisches Denken kam hinzu. Daneben galt das besondere Augenmerk den Sozialtechniken wie Teamarbeit, Gruppen-Feedback, Sitzungs- und Versammlungsleitung, den Techniken geistiger Arbeit wie Rhetorik und Argumentationstraining, Informationsbeschaffung und -verarbeitung, Präsentation von Ergebnissen.

Doch auch Kulturtechniken insbesondere in Verbindung mit dem Auftreten in der Öffentlichkeit durften nicht fehlen. Viel sollte gereist werden, zu Bundesbank und Börse nach Frankfurt, zu Veranstaltungen der Grünen Woche nach Berlin, zu den Europa-Institutionen nach Brüssel und Luxemburg. Und die Auswahl der Bewerber sollte nur noch über die Landesbauernverbände erfolgen, die entsprechend ihrer Mitgliederzahl über ein Platzkontingent verfügen sollten. Sie konnten auf diese Weise systematisch Nachwuchsförderung für das Ehrenamt treiben. Dem erfolgreichen Abschluss sollte eine Einzelbeurteilung jedes Teilnehmers an seinen Landesbauernverband folgen. Und keinesfalls durfte der Besuch des Kurses an den Kosten scheitern. Die Stiftung für Begabtenförderung erkannte den Kurs an, der den Namen **Studienkurs für Landwirtschaft und Interessenvertretung** erhielt. Der DBV stellte zusätzliche Mittel bereit, so dass der Eigenanteil der Teilnehmer vertretbar blieb. Der DBV und die Landesbauernverbände machten sich die Konzeption voll zu eigen. Und erstmals im Januar konnte der neue Kurs, der Studienkurs laufen und den alten Bauernhochschulkurs ablösen. Die Verabschiedungsfeier des Kurses wurde an den Anfang der Studienwoche der Altfredeburger gelegt, so dass man sich wechselseitig beschnuppern konnte. Und nicht nur der Studienkurs wurde ein voller Erfolg, auch seine Absolventen treten seither praktisch geschlossen dem Freundeskreis der Altfredeburger bei.

Groß war die Skepsis unter den Altfredeburgern, was denn da an 'Nachwuchs' gefördert werden würde. Das Wort vom 'Trimm-Dich-Kurs' machte die Runde. Aber als die ersten Theateraufführungen der Studienkursteilnehmer während der Studienwoche über die Bühne der Fredeburger Aula gingen, war man sich einig: Auch dieser neue Kurstyp war vorrangig Persönlichkeitsbildung und entsprach der Fredeburger Tradition. Seither sind 23 Jahre vergangen und 23 dieser Kurse gelaufen. Sie haben sich bewährt. Natürlich ist der Studienkurs in einzelnen Punkten entsprechend Teilnehmervorschlägen und den Dozentenerfahrungen fortentwickelt werden.

Im Dozentenkollegium gab es weitere Wechsel. Dr. Reinhold Bange wechselte 1979 in die Leiter-Position einer Bildungsstätte im Sauerland, auf ihn folgte am 1.1.1980 Dr. Jürgen Alt. Für Ferdinand Kamender, der 1981 in den Ruhestand trat, kam Peter Ross, von 1985 an Prof. Dr. Legler und seit 1988 versieht Dr. Clemens Peterhoff das Fachgebiet Kultur. Dr. Hawelka wurde 1989 in den Ruhestand verabschiedet. Für seine Stelle konnten wir Dr. Reinhold Meisterjahn gewinnen, der 1995 auch mein Nachfolger wurde. Sein Nachfolger in der Dozentenstelle wurde nach dem kurzen Intermezzo einer Agrarökonomin Ende 1995 Dr. Ralf Nolten. Zuvor schon, 1990 war Frau Troitzsch-Göbel in Pension gegangen. Auf sie folgte Frau Ursula Schukraft, die seit 1995 im Haus Fredeburg auch den Akademiedirektor vertritt. So kommt es immer wieder zu der nötigen Blutauffrischung im Kollegium. Dr. Gert

Lohmöller, der 1996 unerwartet früh und mitten aus unermüdlichem Schaffen von uns gehen musste, war zuletzt fast ausschließlich mit der Geschäftsführung des stark expandierenden Vereins Landbildung e.V. befasst. Er hat deshalb keinen Nachfolger als Akademiedozenten gefunden.

Die Konzeption der Arbeit der Akademie muss sich immer von neuem den Zeiterfordernissen anpassen. Nach 1973 war das im Jahr 1988 wieder der Fall, an der nächsten Fassung einer Arbeitskonzeption, einem Leitbild, wird derzeit gearbeitet. Der Akademie kommt es sehr zu gute, dass ihre Träger zugleich einen wesentlichen Teil der Veranstaltungsteilnehmer repräsentieren. Der jeweilige Bauernverbandspräsident ist stets auch der Vorsitzende des Trägervereins der Akademie, Landjugend, Landfrauen, Landesbauernverbände und die Altfredeburger sind im Vorstand vertreten. Präsident Heereman hat das 1973 in Fredeburg so ausgedrückt: „Es gehört schon zu den Glücksfällen demokratischer Selbstverwirklichung einer einzelnen Sozialgruppe, ich meine hier die Landwirtschaft, dass eine zentrale, staatlich geförderte Bildungsstätte auch von denjenigen getragen wird, für die sie arbeitet.“

Von Beginn an und bis heute unverändert gehören zu den wichtigsten Zielgruppen der Fredeburger Arbeit die Landjugend, die Landfrauen und die Bauern. Die **Landjugend**, das ist vor allem der BDL, in dem wiederum die DLA Mitglied und im Bundesausschuss mit Sitz und Stimme vertreten ist. Beide, DLA und BDL treffen sich in gemeinsamer Verantwortung für die Jugend und die Generation der jungen Erwachsenen auf dem Lande. Es hat von Anfang an ein enges Vertrauensverhältnis geherrscht, das freilich nicht immer frei von Spannungen war. Der BDL erwartete sich konkrete Hilfestellungen durch die Akademie, die sie so nicht immer geben konnte. In den 50er Jahren waren es vor allem die Landesgeschäftsführer und später die Bildungsreferenten, die durch die Akademie fortgebildet wurden. Alle Akademie-Dozenten arbeiteten in den verschiedenen Arbeitskreisen des BDL mit und insbesondere Ferdinand Kamender gestaltete ganz wesentlich die Großveranstaltungen der Landjugend, die Deutschen Landjugendtage und die Jugendkundgebungen auf der Grünen Woche mit. Ich selbst habe ja die 3 Landjugend-Untersuchungen für den BDL vorbereitet und durchgeführt und an der Konzeption für eine emanzipatorische Jugendarbeit, dem berühmten Heiligenhafener Papier von 1974 maßgeblich mitgewirkt. In Bonn-Röttgen konnte dann der Gedankenaustausch und die praktische Zusammenarbeit auf vielen Gebieten der Bildungsarbeit massiv verstärkt werden. Und nicht zuletzt der Studienkurs kommt der Landjugend zugute. Unter seinen Absolventen finden wir ständig Männer und Frauen als Landes- und Bundesvorsitzende.

Auch die **Landfrauen** haben seit den 50er Jahren für die Arbeit der Akademie einen hohen Stellenwert. Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Landfrauenverband ist eng und schlägt sich seit vielen Jahren in Kooperationsveranstaltungen nieder, die insbesondere der Ehrenamtlichen-Qualifizierung dienen. Hier wird auch gemeinsame Entwicklungsarbeit geleistet. Und mit den meisten Landesverbänden hat es über die Jahre hin regelmäßig oder sporadisch gemeinsame Aktivitäten gegeben, in die schwerpunktmäßig die Landfrauendozentinnen und die Kulturdozenten eingebunden waren. Ferdinand Kamender war über drei Jahrzehnte hin geradezu umworben als Referent für Landfrauenseminare und Landfrauenversammlungen. Auch und gerade die Landfrauen sind in den zurückliegenden 30 Jahren aus vielen ihrer traditionellen Rollen herausgetreten, um ein eigenes, ein zeitgemäßes Rollenverständnis zu entwickeln und um es inhaltlich neu zu bestimmen. Ihnen hierbei Orientierung und Hilfestellung mit den Mitteln der Weiterbildung zu geben, war und ist natürlich auch frühzeitig schon Anliegen der Akademie gewesen. Eine breite Palette von Veranstaltungen dieser Art wird offen ausgeschrieben und richtet sich an alle Frauen auf dem Lande.

Die Weiterbildungsangebote für **Bauern** sind vielfältig und zahlreich. Ob es sich um agrarpolitische oder um Genossenschafts-Seminare handelt, um Seminare für Öffentlichkeitsarbeit oder für Rhetorik und Versammlungsleitung, für ländliche Kommunalpolitik oder über Sozialfragen, immer ist es bedauerlicherweise schwierig, die Teilnehmer zusammenzubekommen. Ist es die wirkliche oder die vermeintliche Unabkömmlichkeit? Daneben gibt es

Veranstaltungen, zu denen der Deutsche Bauernverband einlädt und bei denen die DLA vorrangig organisatorischer Partner ist. Ich denke hier an die seit fast 50 Jahren durchgeführten Kreisgeschäftsführertagungen, an die erstmals 1988 veranstalteten Tagungen von Präsident Heereman mit den Kreisverbandsvorsitzenden in Fredeburg, für die dann nach der Wiedervereinigung und der Gründung der ostdeutschen Landesbauernverbände selbst das Kurhaus von Bad Fredeburg zu klein wurde. Höhepunkte für die DLA waren die Ausrichtung des Weltbauerntages 1985 und die Sitzung des COPA-Präsidiums 1991, beides im Haus Bonn-Röttgen und beides unter dem Vorsitz von Freiherr Heereman. An dieser Stelle darf angemerkt werden, dass trotz oder gerade wegen der weitreichend autonomen Verfassung der Akademie aus dem Jahr 1976 das Verhältnis zum wichtigsten Träger der Akademie und zum Eigentümer beider Häuser, d.h. zum Deutschen Bauernverband sehr eng und vertrauensvoll ist. Alle Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes, Dr. Andreas Hermes, Edmund Rehwinkel, Constantin Freiherr Heereman und Gerd Sonnleitner als Vorsitzende des Trägervereins und alle Generalsekretäre Johannes Hummel, Dr. Heinz Möws, Dr. Rudolf Schnieders und Dr. Helmut Born als Geschäftsführer des Trägervereins haben ein von persönlichem Engagement getragenes Verhältnis zu 'ihrer' Akademie entwickelt, das ihr wichtige Impulse vermittelt, ihren Bestand gesichert und ihren Auftrag erleichtert hat. Das sage ich für das Kollegium mit Dank und großem Respekt.

Nicht selten sind es die ausländischen Gäste in der Akademie, die eine solche Einrichtung gern auch in ihrem Land hätten und die deutsche Landwirtschaft darum beneiden. In beiden Häusern, in Fredeburg wie in Bonn-Röttgen fanden z. T. fast jährlich Europaseminare von CEPFAR, dem Weiterbildungswerk der EU-Bauern-, Landfrauen- und Landjugendverbände statt. Das bedeutet ein Stück Europa in Realität und Normalität. Noch als Bauernhochschule wurden Verbindungen in das Ausland geknüpft. An den Bauernhochschulkursen nahmen immer wieder Gäste aus den Nachbarländern, ja bis aus den USA teil, und europäische Verständigung sowie die 3.-Welt-Thematik standen auf dem Stundenplan. Später kamen für die Altfredeburger alljährliche Studienreisen in europäische Länder und in die USA hinzu. Und als Zeichen der Solidarität übernahmen sie von 1980 bis 1991 eine Patenschaft für ein arabisches Mädchen im SOS-Kinderdorf in Bethlehem. Auf Anregung von Dr. Meisterjahn und nach Vorarbeiten einer Altfredeburger Arbeitsgruppe wurde 1992 von der Mitgliederversammlung eine Partnerschaft mit dem Dorf Kienfangué in Burkina Faso/Westafrika beschlossen. Damit sollte noch ein Schritt weiter gegangen und praktische Entwicklungsarbeit geleistet werden. Eine Reihe von Altfredeburgern hat schon vor Ort mitgearbeitet, das Projekt hat schon Erfolge aufzuweisen und wird fortgeführt.

Das Engagement für Kienfangué hat in der Akademie Zeichen gesetzt. **Verständigung** in einer Welt, die dazu neigt, nur noch die eigenen Interessen wahrzunehmen und die ständig neue Ängste und Feindbilder produziert, muss für die DLA ein Schlüsselwort ihrer Arbeit sein. So gehört zu den Aktivitäten, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Akademie ziehen, auch die Verständigung zwischen Stadt und Land. Seit Anfang der 60er Jahre besteht eine enge Kooperation in mehreren Bereichen mit dem Verein Stadt und Land e.V. in Düsseldorf, dessen Vorsitzender seit 1980 der jeweilige Akademiedirektor ist. Es sind besonders Altfredeburger, die sich z. B. für die Begegnungsseminare mit Lehrern städtischer Schulen immer wieder zur Verfügung stellen.

Erst Begegnungen in Gesprächen schaffen Zugang zum Denken und Fühlen anderer Menschen und führen zu einem tieferen Verständnis andersartiger Lebensumstände. Deshalb waren uns zu den Zeiten des Eisernen Vorganges auch Begegnungsreisen nach Osteuropa wichtig. Nach und nach wurden alle diese Länder besucht. Eine besondere Stellung hatte verständlicherweise die DDR als der andere, der weithin unbekannt Teil unseres Vaterlandes. Alljährliche Seminare für Landwirte, jedes zweite Jahr eine Studienreise in die sozialistische Landwirtschaft, seit Eröffnung des Hauses in Bonn-Röttgen auch die Ausrichtung der alljährlichen DDR-Forscher-Tagung und von 1987 an sogar die Mitwirkung an einem landwirtschaftlichen Praktikantenaustausch, das waren Aktivitäten, die im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten die Folgen der Teilung mindern halfen und noch heute dazu ver-

pflichten, das Zusammenwachsen der Menschen in den alten und neuen Bundesländern im Bereich der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes zu fördern.

Weiterbildung, insbesondere berufliche und berufsbezogene, und Erwachsenenbildung, insbesondere musisch-kreative und persönlichkeitsbezogene, stellen heute einen großen Markt dar. Und wenn auch das Kürzel 'DLA' inzwischen für viele Menschen so etwas wie einen Marken-Begriff darstellt, so ist es doch eine bleibende Aufgabe für die Akademie, alles zu tun, ihre Qualität zu sichern und dies auch nach außen hin zu bekunden. Als Mitglied der Konferenz bundeszentraler Fortbildungsakademien für Jugend- und Sozialarbeit hat sie sich für ihre pädagogische Arbeit im Bereich der berufsbegleitenden Akademiekurse schon vor zehn Jahren bestimmten Qualitätsstandards unterworfen. So wendet sie eine moderne, an den Teilnehmern orientierte Kursdidaktik an, und ihre Dozenten haben sich zu regelmäßiger Fortbildung verpflichtet. Doch inzwischen gibt es auch so etwas wie ein Qualitätsmanagement in den Häusern, mit dessen Hilfe man sich die Sicherung einer bestimmten Qualität vom Empfang des Teilnehmers zu Seminarbeginn bis zu Unterkunft, Verpflegung, Seminargrundsätzen und pädagogischer Betreuung zertifizieren lassen kann. Darin liegt ein Vorteil für den Wettbewerb am Markt, den die Akademie nutzen möchte.

Wie weit sich das auszahlt, wird sich ebenso erweisen müssen wie das Angebot einer eigenen 'homepage' im Internet, mittels derer Interessenten 'online' erfahren können, was die Akademie ihnen an Bildung zu bieten hat. Noch vor wenigen Jahren hätte kaum jemand an solche Entwicklungen geglaubt, vor 50 Jahren wäre man für verrückt erklärt worden. Und doch liegt in der Entwicklung von Weiterbildungsangeboten auf dem Gebiet der **elektronischen Kommunikation** eine innere Logik und eine große Chance. Auch auf diesem Gebiet müssen Ehrenamtliche heute bewandert sein. Es ist deshalb zu begrüßen, dass die Akademie in Bonn-Röttgen über ein Computer-Studio und ein entsprechendes Weiterbildungsangebot verfügt. Sie beteiligt sich auch an dem Kommunikationsnetzwerk ITER der Heimvolkshochschulen und Bildungsstätten in der Europäischen Union im Internet, an dessen Aufbau ich in den vergangenen beiden Jahren als Vertreter unseres Landes mitwirken konnte.

In ihren hauptsächlichen Aktivitäten ist sich die Akademie über all die Jahre ihres Bestehens hin treu geblieben. So manches hat sich mittlerweile überholt. So manches hat andere Formen und Inhalte angenommen, man denke nur an die Fortbildungsseminare für Ehrenamtliche. Allen Unkenrufen zum Trotz ist der Bildungsstand der Teilnehmer heute höher als vor 50 Jahren. Sie sind vor allem selbstbewusster und kritischer geworden. Aber sie kommen immer noch in großer Zahl, wenn die Veranstaltungsangebote nur attraktiv sind und erschwinglich bleiben. Und es ist immer noch die wohltuende Atmosphäre einer Heimvolkshochschule und die persönliche Hinwendung der Dozenten an die Teilnehmer und ihre Bedürfnisse, die jene Muße entstehen lassen, die die erste Voraussetzung für Bildung ist. Angesichts der wirtschaftlichen Zwänge, denen auch eine Einrichtung wie die DLA unterliegt, ist dies kein einfaches Unterfangen. Eine Volledeckung der Kosten allein über Teilnehmerbeiträge ist heute so wenig möglich wie vor 50 Jahren. Doch so lange es der Akademie immer wieder gelingt, so etwas wie die Speerspitze der geistigen Auseinandersetzung innerhalb des bäuerlichen Berufstandes zu sein und die Zukunft als lohnende Herausforderung zu begreifen, so lange wird sie die Freunde haben, die ihr das wirtschaftliche Überleben sichern werden. Gewiss wird ihr auch künftig der sprichwörtliche **'Fredeburger Geist'** ein hilfreicher Begleiter sein können. Es ist dies eine gehörige Portion Zivilcourage und es sind gelebte Werte, die Sinn vermitteln und die gute Kräfte wecken, unter denen Leben und Zusammenleben gedeihen können. So bedarf es auch keiner großen Worte, der Akademie bis zum nächsten Jubiläum eine gute Zeit zu wünschen.

Dr. Peter Sinkwitz

(aus Fredeburger Jubiläums-Rundbrief Nr. 40, Dezember 1998, Seite 4 - 17)